

Karriere mit links

Von Carina Brestrich

Anja Sorgatz ist eine von 500 Mitarbeitern in einem Call-Center in Striesen – gerade wegen ihres Handicaps.



Umgeschult auf Linkshänderin: Anja Sorgatz muss in ihrem Beruf vor allem freundlich zu den Anrufern sein und den Überblick über ihre Wünsche behalten. Weil die 24-Jährige auf ihren rechten Arm verzichten muss, schreibt und tippt sie mit der linken Hand. Foto: Karl-L. Oberthür

Flink wandert Anja Sorgatz linke Hand über die Tastatur. Mit einem Headset sitzt sie vor dem Computer und begrüßt freundlich die nächste Anruferin. Die 24-Jährige ist eine von 500 Mitarbeitern im Call-Center DV-Com in Striesen. Das Unternehmen betreut Hotlines für andere Firmen. Heute nimmt Anja Sorgatz die Bestellungen für einen Versandhandel entgegen. Bis zu 25 Stück pro Stunde tippt sie in das System ein. Was die Menschen am anderen Ende der Leitung nicht wissen: Anja Sorgatz' rechter Arm fehlt. Seit sie 18 ist, lebt sie ohne ihn. In dem Callcenter ist sie eine von 25 Mitarbeitern mit körperlichen Einschränkungen wie Lähmungen, Rheuma oder Epilepsie.

Eine seltene angeborene Krankheit, die zu Fehlbildungen in den Blutgefäßen führt, war der Auslöser. „Damals wollte ich Erzieherin werden und hatte schon einen Ausbildungsplatz sicher“, sagt sie. Aber dann kam alles anders: Ihre Hand entzündete sich und musste in einer Not-Operation amputiert werden – für die Realschulabsolventin ein böses Erwachen aus der Narkose: „Ich hatte irgendwie schon so eine Vorahnung, dass die Ärzte die Hand nicht retten können.“

Lebensmut wiederfinden

Doch dann wird ihre Stimme leiser, die Worte überlegter. Denn ein Jahr später kommt für die große, schlanke Frau erst der richtige Schock: „Bis dahin habe ich mich gut mit meinem Schicksal arrangiert, schließlich konnte ich den Arm auch ohne Hand noch benutzen“. Da er sich aber immer wieder entzündete, musste er in einem OP-Marathon bis zum Ellbogen entfernt werden, später sogar bis zur Schulter.

Bei Operation Nummer 82 hörte Anja Sorgatz auf zu zählen. „Mit jedem Stück meines Arms verlor ich ein Stück Selbstbewusstsein“, erzählt sie. Damals noch schämte sie sich, hatte Angst vor den Blicken anderer und dem Getuschel in ihrem Heimatort Ottendorf-Okrilla. „Egal, wo ich mit meiner Familie war, es musste immer jemand ganz dicht an meiner rechten Seite sein, damit niemand sieht, dass bei mir was anders ist“, sagt sie.

Dass sie heute selbstbewusst mit ihrem Handicap umgeht, verdankt sie vor allem ihrer Familie und ihrem Freund: „Ich weiß, dass sie damals damit sehr zu kämpfen hatten, aber mir gegenüber haben sie das nie gezeigt. Stattdessen waren sie optimistisch, haben mir Mut gemacht.“ Auch ihr Freund, den sie kennenlernte, als ihre Hand bereits entfernt war, stand immer zu ihr. Heute wohnen die beiden zusammen in Ottendorf-Okrilla. Die 24-Jährige pendelt jeden Tag mit dem Zug nach Dresden.

Ihren Lebensmut wiederzufinden, war nach den monatelangen Krankenhausaufenthalten nicht die einzige Herausforderung für Anja Sorgatz. Die frühere Rechtshänderin musste lernen, ihren Alltag mit dem linken Arm zu bewältigen – und sie musste einen neuen Ausbildungsplatz finden.

Dabei geholfen hat das Berufsbildungswerk Dresden, eine Einrichtung, die sich auf die Berufsausbildung von Jugendlichen mit körperlichen Einschränkungen spezialisiert hat. Dort begann die Realschulabsolventin vor fünf Jahren eine dreijährige, überbetriebliche Ausbildung zur Kauffrau für Dialogmarketing, die auf die Arbeit in Call-Centern vorbereitet. „Ich betreue nun zwar keine Kinder, aber dafür habe ich immer mit Menschen zu tun. Und das wollte ich ja“, sagt sie. Überhaupt einen Job zu finden, war nicht so einfach: „Viele Arbeitgeber denken bei Menschen mit Behinderung sofort an Komplikationen“, sagt Anja Sorgatz.

Schneller als ohne Handicap

Vor ihren Amputationen liefen Vorstellungsgespräche deutlich entspannter – für beide Seiten: „Heute wird es schon bei der Begrüßung schwierig, weil viele nicht wissen, welche Hand sie mir geben sollen“, sagt sie, während sie an ihrem rechten Ärmel herumspielt. Außerdem machte ihr die Angst zu schaffen, wieder nicht genommen zu werden. Schließlich blieben mehr als 30 Bewerbungen erfolglos. Eher schwierig fand sie auch die Betreuung durch die Arbeitsagentur. So habe ihr die Vermittlerin zuallererst erklärt, was die junge Frau mit einem Arm alles nicht könne: „Ich hätte es auch gern bei einer Sekretärinnenstelle versucht, aber die Vermittlerin hat mir sofort abgeraten, weil ich ja nicht so viele Akten tragen könne.“

Heute ist sie froh, dass es mit dem Job nicht geklappt hat. Schließlich fühlt sie sich wohl bei DV-Com. Hier bekam sie vier Monate nach ihrer Ausbildung eine Stelle. Nun denkt sie darüber nach, sich zur Teamleiterin ausbilden zu lassen. Sie sei schneller als manch Mitarbeiter ohne Handicap, sagt ihre Chefin. Die Chancen stehen gut.